

EDWARD GIBBON
**VERFALL UND UNTERGANG
DES RÖMISCHEN REICHES**

II. BAND

KAPITEL XIV - XX

Deutsch von Cornelius Melville

Erste Veröffentlichung:
2012 - 2016 im Projekt Gutenberg-DE

Verlag Projekt Gutenberg-DE

ISBN: 9783865117168

© 2012 - 2016: Cornelius Melville und
Projekt Gutenberg-DE

INHALT

XIV

UNRUHEN NACH DER ABDANKUNG DIOCLETIANUS · TOD DES
CONSTANTIUS · THRONBESTEIGUNG DES CONSTANTIN UND
MAXENTIUS · SECHS KAISER ZU EINER ZEIT · TOD DES MAXIMIAN ·
UND GALERIUS · CONSTANTIN BESIEGT MAXENTIUS UND LICINIUS
WIEDERVEREINIGUNG DES REICHES UNTER CONSTANTIN ·
SEINE GESETZE · ALLGEMEINER FRIEDEN 7

XV

AUSBREITUNG DER CHRISTLICHEN RELIGION SOWIE ANSICHTEN,
SITTEN, ZAHL UND LEBENSUMSTÄNDE DER URCHRISTEN ·
ZEREMONIEN, KÜNSTE, FESTTAGE 59

XVI

VERHALTEN DER RÖMISCHEN REGIERUNG GEGENÜBER DEN
CHRISTEN VON NERO BIS ZU KONSTANTIN · VERFOLGUNG DER
JUDEN UND CHRISTEN DURCH DOMITIAN 134

XVII

DIE GRÜNDUNG VON KONSTANTINOPEL · DAS POLITISCHE
SYSTEM CONSTANTINS UND SEINER NACHFOLGER ·
MILITÄR- UND FINANZWESEN · STEUERN 209

XVIII

CHARAKTERISTIK CONSTANTINS · GOTHENKRIEG · CONSTANTINS
TOD · REICHSTEILUNG UNTER DIE DREI SÖHNE PERSERKRIEG ·
TRAGISCHES ENDE VON CONSTANTIN D.J. UND CONSTANS'
THRONRAUB · DES MAGNENTIUS BÜRGERKRIEG · EROBERUNG
ITALIENS · SIEG DES CONSTANTIUS 274

XIX

CONSTANTIUS ALLEINHERRSCHER · THRONBESTEIGUNG UND
TOD DES GALLUS JULIAN · SARMATISCHER UND PERSISCHER
KRIEG · SIEG JULIANS IN GALLIEN BEI PARIS 319

XX

URSACHEN UND FOLGEN VON CONSTANTINS ÜBERTRITT
ZUM CHRISTENTUM · DIE CHRISTLICHE ODER KATHO-
LISCHE KIRCHE WIRD STAATSKIRCHE · IHRE VERFASSUNG ·
DER KLERUS 365

XIV

UNRUHEN NACH DER ABDANKUNG DIOCLETIANUS ·
TOD DES CONSTANTIUS · THRONBESTEIGUNG DES
CONSTANTIN UND MAXENTIUS · SECHS KAISER ZU
EINER ZEIT · TOD DES MAXIMIAN UND GALERIUS ·
CONSTANTIN BESIEGT MAXENTIUS UND LICINIUS ·
WIEDERVEREINIGUNG DES REICHES UNTER
CONSTANTIN · SEINE GESETZE · ALLGEMEINER FRIEDEN

BÜRGERKRIEGE · A.D. 305-323

Das von Diocletian entworfene System des Machtgleichgewichts erwies sich genau solange als leistungsfähig, wie sein Stifter seine schirmende Hand darüber hielt. Es setzte eine glückliche Mischung von bestimmten Charakteren und Fähigkeiten voraus, wie man sie ein zweites Mal wohl kaum finden oder auch nur erhoffen durfte: zwei Kaiser ohne Gefühle der Eifersucht füreinander; zwei Cäsaren ohne niedere Machtgelüste; und vier voneinander unabhängige Herrscher, denen das Gemeinwohl in gleicher Weise am Herzen lag. Auf Diocletianus und Maximianus Abdankung folgten achtzehn Jahre Zwietracht und Unruhe. Fünf verschiedene Bürgerkriege erschütterten nacheinander das Imperium; und die Zeit zwischen den Konflikten war nicht etwa eine Zeit des Friedens, sondern lediglich der Waffenruhe unter verschiedenen Herrschern, welche sich mit Hass und Furcht beargwöhnten und darüber hinaus bemüht waren, ihre jeweilige Kriegsmacht auf Kosten der Untertanen hochzurüsten.

CONSTANTIUS...

Sobald Diocletian und Maximian zurückgetreten waren, nahmen entsprechend den neuen Verfassungsgrundsätzen die beiden Cäsaren Constantius und Galerius deren Stellung ein und legten sich auch unverzüglich den Augustustitel zu.¹ Dem älteren der beiden Herrscher stand das Vorrecht des Alters zu, und er fuhr fort, unter geändertem Namen wie ehemals Gallien, Spanien und Britannien zu verwalten. Mit der Regentschaft über diese umfangreichen Provinzen waren seine Möglichkeiten ausgereizt und sein Ehrgeiz befriedigt. Milde, Mäßigung und Beschei-

¹ Herr de Montesquieu (*Considerations sur la Grandeur et la Decadence des Romains*, c. 17) meint, gestützt auf Orosius und Eusebius, dass das Imperium erst jetzt zum ersten Male wirklich geteilt worden sei. Es ist allerdings schwer auszumachen, in welchen Punkten Galerius' Plan von dem des Diocletian abwich.

denheit zeichneten Constantius' liebenswerten Charakter aus, und seine glücklichen Untertanen hatten des Öfteren Gelegenheit, die Vorzüge ihres Herrschers mit den Maßlosigkeiten des Maximian oder sogar den Ränken des Diocletian zu vergleichen.² Anstelle ihre orientalische Prunk- und Prahlucht nachzuäffen, blieb Constantius zurückhaltend wie ein echter römischer Herrscher. Mit ungeheuchelter Aufrichtigkeit erklärte er, dass sein kostbarster Schatz in den Herzen seiner Untertanen liege und dass er blind auf ihre Dankbarkeit und Hilfsbereitschaft rechnen könne, wann immer Thron oder Vaterland außergewöhnlicher Hilfeleistungen bedürftig seien.³ Die Bewohner Galliens, Spaniens und Britanniens waren sich seiner Ehrlichkeit und ihrer eigenen Glücksumstände durchaus bewusst und dachten mit ängstlicher Spannung an die nachlassende Gesundheit ihres Herrschers Constantius, das zarte Alter seiner zahlreichen Familie und seine zweite Ehe mit der Tochter des Maximian.

...GALERIUS

Da war Galerius aus einem anderen Holz geschnitzt; weil er des Respektes seiner Untertanen gewiss war, verzichtete er darauf, um ihre Wertschätzung zu buhlen. Sein Waffenruhm und ganz besonders sein Triumph im Perserkrieg hatten seinen hochfahrenden Geist noch stolzer gemacht, dem naturgemäß ein überlegener oder selbst gleichwertiger zuwider sein musste. Könnten wir uns auf das parteiische Zeugnis eines recht unbedarften Schreibers verlassen, dann ginge Diocletians Abdankung auf Rechnung der Drohgebärden des Galerius, und wir müssten jetzt von den Details einer streng *geheimen* Unterhaltung berichten, in welcher der erstgenannte ebensoviel Kleinmut offenbart haben muss wie der andere Undankbarkeit und Unverschämtheit.⁴ Ein unbefangener

2 *Hic non modo amabilis, sed etiam venerabilis Gallis fuit; praecipue quod Diocletiani suspectam prudentiam, et Maximiani sanguinariam violentiam imperio eius evaserant. Eutropius, 10,1. [Er wurde von den Galliern nicht nur geliebt, sondern geradezu verehrt; dies vor allem, weil sie von Diocletians berechnender Hinterlist und Maximianians bluttriefender Gewalttätigkeit nichts zu leiden hatten].*

3 *Divitiis provincialium ac privatorum studens, fisci commoda non admodum affectans; ducensque melius publicas opes a privatis haberi, quam intra unum claustrum reservari. (Er war nicht so sehr um den Staatsschatz besorgt als vielmehr darum, die Provinzler und die Privatleute wohlhabend zu machen; besser erschien es ihm, das Staatsvermögen in Privathand als im Gewölbe aufzuheben.) Eutropius a.a.O. Er ging so weit mit dieser Maßregel, dass er sich silbernes Geschirr ausleihen musste, wann immer er selbst ein Gastmahl veranstaltete.*

4 *Lactantius, de Mortibus persecutorum 18. Würden die Details dieses Gespräches näher an der Grenze zu Wahrheit und Schicklichkeit liegen, so bliebe immer noch die Frage offen, wie ein so obskurer Rhetor davon erfahren haben sollte. Aber viele Histo-*

Blick auf Diocletians Wesensart und Verhalten genügt, um die Haltlosigkeit solcher läppischen Anekdoten zu erweisen. Welche Absichten auch immer er anderweitig verfolgt haben mag: hätte er von Galerius' Gewaltbereitschaft irgendeine Gefahr befürchtet, dann hätte ihn sein gesunder Menschenverstand vermocht, diesen würdelosen Streit abzubrechen; und er würde das Szepter, mit so viel Ruhm geführt, schwerlich in Schanden niedergelegt haben.

SEVERUS UND MAXIMINUS WERDEN CAESAREN

Nach der Erhöhung des Constantius und Galerius zu *Augusti* wurden zwei *Caesaren* gesucht, ihren Platz einzunehmen und dadurch das neue kaiserliche Regierungssystem vollständig zu machen. Diocletian verlangte von ganzem Herzen danach, sich von der Welt zurückzuziehen; er betrachtete Galerius, der inzwischen seine Tochter geheiratet hatte, als die zuverlässigste Stütze seiner Familie und des Reiches; und auch hiermit war er ohne Vorbehalte einverstanden, dass sein Nachfolger die Vorzüge wie auch die Neidgefühle auskosten solle, die dieser bedeutenden Stellung zugehörten. Er wurde also eingesetzt, ohne dass man die Interessen oder die Stimmung der Herrscher des Westens, Maximianus und Constantius Chlorus, erkundet hätte. Beide hatten Söhne im mannbaren Alter, und man hätte sie als die natürlichsten Kandidaten für die vakanten Stellungen ansehen können. Es brauchte sich niemand mehr vor Maximianus' ohnmächtigem Zorn zu fürchten, und der sanfte Constantius war gegen die Kalamitäten eines etwaigen Bürgerkrieges durchaus empfindlich, wenn ihm dessen Gefahren auch gleichgültig gewesen sein mochten. Die beiden Männer, welche Galerius zu *Caesaren* erhob, waren seinen Zielsetzungen dienlicher; sie scheinen sich wesentlich durch das Fehlen von Verdiensten oder persönlichem Ansehen empfohlen zu haben. Der erste der beiden war Daia oder, wie er später hieß, Maximinus, dessen Mutter Galerius' Schwester war. Durch Sprache und Auftreten verriet er immer noch in naiver Jugendhaftigkeit seine ländliche Herkunft, als er zu seiner und der Welt Überraschung zum *Caesar* ernannt wurde und Ägypten und Syrien regieren durfte.⁵ Zur gleichen Zeit wurde Severus

riker erinnern uns hier an die treffenden Bemerkung des Condé an den Kardinal de Retz: „Ces coquins nous font parler et agir comme ils auraient fait eux-mêmes à notre place.“ (Diese Spitzbuben lassen uns so sprechen und handeln, wie sie es an unserer Stelle getan hätten.)

5 Sublatus nuper a pecoribus et silvis (sagt Lactantius de mortibus 19) statim scutarius, continuo Protector, mox tribunus, postridie Caesar, accepit Orientem. [Vor kurzem erst von den Rinderherden und aus den Wäldern geholt, sofort Soldat, dann zur Leibgarde, alsbald Tribun, andern Tags Caesar, teilt man ihm heute den Orient zu]. Indem er ihm den ganzen Anteil Diocletians zuschiebt, erweist Aurelius Victor sich als zu spendabel.

nach Mailand geschickt, um aus der Hand des widerstrebenden Maximian die Caesar-Insignien und die Herrschaftsrechte über Italien und Afrika zu empfangen;⁶ Severus war eine brave Beamtennatur, die zwar eher dem Vergnügen zugetan, aber der Verwaltungsarbeit durchaus nicht abgeneigt war; den Verfassungsgrundsätzen entsprechend gehorchte Severus den Maßregeln des westlichen Herrschers, doch er war absolut an die Weisungen seines Gönners Galerius gebunden, welcher sich selbst die Herrschaft über die Länder zwischen Italien und Syrien sicherte und so mit fester Hand drei Viertel des römischen Reiches regierte. Im festen Vertrauen auf das baldige Ableben des Constantius Chlorus, was ihm zum Alleinherrscher gemacht hätte, hatte er sich bereits eine lange Reihe künftiger Herrscher ausgemalt, und wir wissen zuverlässig, dass er für sich selbst den Rücktritt nach zwanzig ruhmreichen Herrscherjahre vorgesehen hatte.⁷

Indessen, diese ehrgeizigen Entwürfe des Galerius gingen binnen achtzehn Monaten infolge zweier unerwarteter Umwälzungen zu Schanden. Die Hoffnung auf die Wiedervereinigung der westlichen Provinzen scheiterten infolge des Aufstieges von Constantin; und Italien und Afrika gingen ihm verloren auf Grund der erfolgreichen Revolte des Maxentius.

HERKUNFT UND ERZIEHUNG DES CONSTANTIN · A.D. 274

I. Der Ruhm des Constantin hat die Aufmerksamkeit der Nachwelt noch für die winzigsten Nebenumstände seines Lebens und Wirkens geschärft. Sein Geburtsort war ebenso wie die Herkunft seiner Mutter Helena Gegenstand nicht nur wissenschaftlicher, sondern auch national gefärbter Debatten. Ungeachtet der jüngeren Tradition, die einen britischen Stammeskönig⁸ zu ihrem Vater macht, sind wir genötigt anzuerkennen, dass Helena die Tochter eines Gastwirtes war; zugleich aber möchten wir die Rechtmäßigkeit ihrer Ehe gegen den Vorwurf in Schutz nehmen, sie sei nur die Konkubine und nicht die Frau des Constantius Chlorus gewesen.⁹ Constantin der Große wurde nach aller Wahrscheinlichkeit in

6 *Seinen Eifer und seine Treue erkennt selbst Lactantius an (de mortibus 18).*

7 *Diese Pläne beruhen indessen aus Lactantius' höchst zweifelhafter Autorität (de mortibus 20).*

8 *Diese Überlieferung, die den Zeitgenossen des Constantin unbekannt war, wurde in der Finsternis der Klöster ausgeheckt, wurde ausgeschmückt von Jeffrey of Monmouth und den Schreibern des XII. Jhdts. Sie wurde von den Altertumsforschern noch der jüngsten Zeit verteidigt und fand schließlich in der umfänglichen Englischen Geschichte von Herrn Carte (Band 1, p.147) Aufnahme. Er verlegt jedoch das Königtum des Coil, Helenas angeblichem Vater, von Essex an den Antoniuswall.*

9 *Eutropius (10,2) spricht in wenigen Worten die Wahrheit und den Grund für den Irrtum aus: »dessen Sohn unbestimmter Herkunft war.« Zosimos (2,78) griff dies üble*

Naissus in Dacien¹⁰ geboren, und es überrascht nicht, dass der Jugendliche aus solchem waffenberühmten Geschlecht und Land wenig Neigung zeigte, sich durch Erwerb von Kenntnissen den Horizont zu erweitern.¹¹

A.D. 292

Als er achtzehn Jahre alt war, wurde sein Vater Chlorus in den Caesarenrang befördert; aber dieser Glücksumstand wurde überschattet durch dessen Scheidung von seiner Mutter; und der Glanz, der dieser kaiserlichen Stellung innewohnte, brachte dem Sohn der Helena zunächst nur Verdruss und Demütigung. Anstelle seinem Vater in den Westen nachzufolgen, verblieb er in den Diensten des Diocletian, legte im Krieg gegen Ägypten und Persien Proben von Talent ab und arbeitete sich allmählich zu der ehrenvollen Stellung eines Tribunen erster Klasse empor. Er war von hoher und kräftiger Statur, war geschickt in allen seinen Unternehmungen, furchtlos im Krieg und in Friedenszeiten umgänglich; in allen seinen Aufführungen zeigte er ein lebendig-jugendliches Temperament, welches unter der Kontrolle einer reifen Besonnenheit stand; und obwohl er von Ehrgeiz durchdrungen war, wirkte er äußerlich kühl und

Gerücht bereitwillig auf und Orosius schloss sich ihm an (7,25); dessen Auskunft -merkwürdig genug- der unermüdliche, aber voreingenommene Tillemont übersehen hat.

10 Zum Geburtsort von Constantin gibt es drei unterschiedliche Auffassungen. 1: Unsere englischen Altertumsforscher verweilen mit Entzücken bei diesem Satz seines Panegyrikers: ›Britannias illic oriendo nobiles fecisti.‹ [Du hast Britannien durch deine Herkunft von dort geadelt.] Aber diese berühmte Stelle kann sich genauso gut darauf beziehen, dass Constantin hier die Macht übernommen hat wie darauf, dass er hier geboren wurde. 2. Einige moderne Griechen haben dem Ort Drepanum die Ehre seiner Geburt zugeschrieben; diese Stadt liegt am Golf von Nicomedia und wurde von Constantin mit dem Namen Helenopolis beehrt sowie von Justinian mit vielen Prunkgebäuden verschönert (Prokopios de Aed.5,2). Es ist durchaus vorstellbar, dass Helenas Vater in Drepanum ein Gasthaus geführt hat; und als Constantius unter Aurelians Herrschaft von einer Gesandtschaft nach Persien zurückkehrte, kann er dort ohne weiteres genächtigt (und Helena kennen gelernt) haben. Aber das unstete Leben eines Soldaten bringt es mit sich, dass der Ort seiner Eheschließung nicht notwendig mit dem Geburtsort seiner Kinder übereinstimmt. 3: Ein unbekannter Schreiber (Anonym. Val. 2) unterstützt den Anspruch von Naissus, wie am Ende von Ammianus Marcellinus (p.710) zu lesen ist. Dieser hat im Allgemeinen nur zuverlässige Quellen benutzt und wird außerdem von Julius Firmicus bestätigt (De Astrologia 1,4), welcher direkt unter Constantin gelebt hat. Man hat verschiedentlich Einwände gegen die Integrität des Textes erhoben sowie gegen die Verwendung der Textpassage bei Firmicus; aber ersterer ist nach den besten mss. erstellt, und die Passage wird geschickt von Lipsius verteidigt (de magnitudine Romana 4,11 und Supplement).

11 ›Literis minus instructus.‹ [Mit den Wissenschaft kaum vertraut]. (Anonymus Valesii 2,2).

war für Zerstreuungen unempfänglich. Seine Beliebtheit beim Volk und den Soldaten, was ihn für den Caesarenrang würdig machte, bewirkte zunächst nur, dass in Galerius verstärkte Neidgefühle aufkeimten; und obwohl dieser von offener Gewalt wohlbedacht Abstand nahm: ein absoluter Monarch ist ja selten in Verlegenheit, wenn er ungefährdet und unauffällig Rache nehmen will.¹² Mit jeder Stunde vergrößerten sich die Gefahren für Constantin und die Sorgen seines Vaters, welcher in wiederholten Briefen sein dringendes Verlangen geäußert hatte, endlich seinen Sohn umarmen zu dürfen. Eine Zeitlang gelang es Galerius, ihn mit Redensarten und schicklichen Ausflüchten hinzuhalten, aber auf die Dauer war es unmöglich, diesen natürlichen Wunsch seines Kollegen auszu-schlagen, ohne dies durch die Waffe geltend zu machen. So gab er, wenn auch widerstrebend, Urlaub; aber welche Vorkehrungen der Herrscher auch immer getroffen haben mochte, um das Wiedersehen zu verhindern, weil er beste Gründe hatte, sich vor dessen Folgen zu fürchten, so machte Constantin mit nahezu ungläublicher Vorsicht alle seine Anschläge zunichte.¹³ Er verließ den Palast zu Nicomedia bei Nacht, durchquerte Bithynien, Thrakien, Dacien, Pannonien, Italien, Gallien und kam, vom Volk umjubelt, genau in dem Augenblick in Boulogne an, als sein Vater Constantius sich anschickte, von hier nach Britannien überzusetzen.¹⁴

TOD DES CONSTANTIIUS CHLORUS · A.D. 306

Der Feldzug nach Britannien, der mit einem leichten Sieg über die kaledonischen Barbaren endete, war die letzte Unternehmung des Constantius. Er starb im Kaiserpalast zu York, fünfzehn Monate nach seiner Ernennung zum Augustus und beinahe vierzehneinhalb Jahre, seit er den Caesarenrang eingenommen hatte. Unmittelbar auf seinen Tod folgte die Ernennung des Constantin. Die Idee der Nachfolge und Erblichkeit ist ja so allgegenwärtig, dass die Menschheit sie nicht nur als ein Verstandes- sondern als ein Naturgebot ansieht. Gern sind wir dann bereit, diese

12 Galerius oder vielleicht sein eigener kühner Entschluss ließen ihn einen Zweikampf mit einem Samarten (Anonymus Valesii 2,3) und einem gewaltigen Löwen eingehen. Siehe auch Praxagoras bei Photios, p.63. Praxagoras war ein Philosoph aus Athen und hat eine Biographie Constantins in zwei Büchern verfasst, die uns verloren sind. Er war Zeitgenosse.

13 Zosimos 2,8; Lactantius de mortibus 24. Ersterer erzählt ein haltloses Märchen, dass Constantin alle Postpferde, die er benutzt hatte, durch Anschneiden der Knie-sehnen lähmen ließ. Diese blutige Maßnahme hätte zwar nichts verhindert, aber Verdacht erregt und seine Reise möglicherweise sogar aufgehalten.

14 Anonymus Valesii p. 710; Panegyrici 7,4. Aber Zosimos 2,9, Eusebios de Vita Constantini 1, 21, und Lactantius de Mortibus 24 vermuten indessen, wenig überzeugend, er habe seinen Vater auf dem Totenbett gefunden.

Vorstellung vom privaten Bereich auf Regierungsverhältnisse zu übertragen: und hinterlässt ein tüchtiger Vater einen Sohn, dessen Verdienste die Wertschätzung und vielleicht sogar die Hoffnungen des Volkes zu rechtfertigen scheinen, dann wird die vereinte Wirkmacht von Volkes Meinung und Zuneigung unwiderstehlich. Die Blüte der westlichen Legionen war Constantius nach Britannien gefolgt, und die römischen Truppen waren noch durch ein starkes Truppenkontingent von Alamannen verstärkt worden, welche unter dem Kommando des Crocus¹⁵ standen, einem ihrer Erbhäuptlinge.

Constantins Anhänger flößten den Legionen einen hohen Begriff von ihrer Bedeutung ein und versicherten, dass Britannien, Gallien und Spanien ihrer Kaiserwahl stillschweigend zustimmen würden. Man legte ihnen die Frage vor, ob sie denn auch nur einen Augenblick zögern würden angesichts der Alternative, entweder in Ehren den verdienstvollen Sohn ihres geliebten verstorbenen Herrschers zum Kaiser zu ernennen oder in Schanden tatenlos auf einen hergelaufenen Fremdling zu warten, dem es womöglich noch einfallen könne, den Legionen und Provinzen des Westens einen asiatischen Regenten vorzusetzen. Auch ward ihnen eingeblasen, dass Dankbarkeit und Freigebigkeit unter Constantins Tugenden die erste Stelle einnehmen; er selbst ließ sich in berechneter Zurückhaltung solange bei den Truppen nicht blicken, bis er sicher sein konnte, dass sie ihn zum Caesar und Augustus ernennen würden. Nach dem Thron verlangte es ihn von ganzem Herzen; hätte ihn der Ehrgeiz nicht angestachelt, so hätte in der Thronbesteigung zumindest noch eine Art Lebensversicherung gelegen. Er war mit der Natur und den Absichten des Galerius so weit vertraut, um zu wissen, dass er, wollte er noch ein wenig am Leben bleiben, sich zum Regieren entschließen musste. Sein berechnetes und wohl dosiertes Weigern, das zu simulieren¹⁶ er sich entschlossen hatte, war darauf angelegt, seine Usurpation achtbar zu machen. Auch gab er den Akklamationen der Armee nicht nach, solange nicht alles geeignete Material für einen Brief an den Herrscher des Ostens vorlag, den er denn auch unverzüglich abschickte. Constantin berichtete ihm hierin von dem

15 *Cunctis qui aderant annitentibus, sed praecipue Croco (alii Eroco) Alemannorum Rege, auxilii gratia Constantium comitato, imperium capit. Victor iun. 41. [Unter Zustimmung aller Anwesenden und besonders des Alamannenhäuptlings Crocus (Andere: Erocus), der Constantin zwecks Hilfeleistung begleitet hatte, nahm er das Heft in die Hand]. Es ist dieses das erste Beispiel für einen Barbarenhäuptling, welcher die Waffen Roms mit unabhängigen Truppen seiner eigenen Untertanen unterstützte. Diese Praxis setzte sich allmählich durch, mit verhängnisvollem Ausgang.*

16 *Sein Panegyriker Eumenius (7.8) entblödet sich nicht, sogar in Gegenwart Constantins zu behaupten, dass dieser seinem Pferd die Sporen gegeben und, wenngleich vergeblich, versucht habe, seinen Soldaten durch Flucht zu entkommen.*

traurigen Ereignis, dem Tod seines Vaters, bekräftigt in aller Bescheidenheit seinen natürlichen Anspruch auf die Thronfolge und beweinte zugleich submissiv die draufgängerische Ungeduld seiner Soldaten, die es ihm unmöglich gemacht habe, auf die gehörige und verfassungskonforme Art um den kaiserlichen Purpur nachzusuchen. Galerius reagierte zunächst mit Überraschung, Enttäuschung und Wut; dann schlug er großen Lärm -er war von jeher unfähig, seinen Wallungen zu gebieten- und drohte beide, Brief und Briefes Überbringer, dem Feuer zu überantworten.

CONSTANTIN WIRD ZUM CAESAR ERNANNT UND ANERKANNT

Allgemach aber fand er zur Vernunft zurück; er imaginierte die Unwägbarkeiten eines Bürgerkrieges, die Entschlossenheit und die Truppenstärke seines Gegners, um sich dann freudevoll in die ehrenhafte Ämterteilung dareinzufinden, die ihm Constantin klüglich angeboten hatte. Weder missbilligte noch bestätigte er die Wahl der britannischen Legionen, aber er akzeptierte den Sohn seines verstorbenen Kollegen als den Herrscher über die Provinzen jenseits der Alpen; er verlieh ihm allerdings nur den Caesarentitel und die vierte Stellung unter den römischen Kaisern, während er den vakanten Augustustitel seinem Günstling Severus übertrug. So blieb die Harmonie des Reiches bewahrt und Constantin, der bereits de facto die Oberherrschaft innehatte, wartete mit Geduld auf eine passende Gelegenheit, wo dies auch de jure der Fall sein würde.¹⁷

CONSTANTIUS' KINDER

Constantius Chlorus hatte aus zweiter Ehe sechs Kinder, drei von jedem Geschlecht, und deren kaiserliche Abkunft hätte eine Anwartschaft eigentlich besser begründet als die denn doch sehr volksnahe Herkunft des Sohnes der Helena. Aber Constantin war zweiunddreißig Jahre alt, stand körperlich und geistig in der Blüte seiner Jahre, als der älteste seiner Halbbrüder schwerlich mehr als dreizehn Jahre sein konnte. Sein Anspruch wurde von dem sterbenden Kaiser bestätigt und unterschrieben.¹⁸ In seinen letzten Augenblicken übertrug Constantius seinem Ältesten die Verantwortung für die Sicherheit und die Ehre seiner Familie; und

¹⁷ *Lactantius de mortibus* 25. *Eumenius* 7,8 gibt dem ganzen Vorgang eine rhetorische Wendung.

¹⁸ Die Wahl Constantins durch seinen sterbenden Vater wurde durch die Vernunft diktiert; *Eumenius* deutet den Vorgang nur an, aber er wird durch die unanfechtbarsten Autoritäten betätigt: *Lactantius (de mortibus* 24), *Libanius (Oratio* 1), *Eusebius (Vita Constantini* 1,21) und *JULIAN (Oratio* 1).

er beschwor ihn, auch gegenüber den Kindern der Theodora Vatersstelle einzunehmen. Ihre liberale Erziehung, ihre vorteilhaften Eheschließungen, ihr Leben in gesicherter Würde, die ersten Staatsämter, die sie bekleideten: dies alles legt Zeugnis ab für das brüderliche Wohlwollen des Constantin; und da die Prinzen von sanfter und dankbarer Wesensart waren, fügten sie sich klaglos seinem überlegenen Geist und glücklichem Schicksal.¹⁹

VERDROSSENHEIT IN ROM ÜBER STEUERN

II. Galerius' ambitionierter Sinn hatte das Scheitern seiner Pläne bezüglich der gallischen Provinzen kaum verschmerzt, als der Verlust von Italien seinen Stolz und seine Machtposition neuerlich und weitaus empfindlicher dämpfte. Infolge der langen Abwesenheit der Kaiser von Rom hatten sich dort Unzufriedenheit und Verdrossenheit angesammelt; es hatte sich nämlich mit der Zeit der Bevölkerung enthüllt, dass die Vorzugsstellung von Nikomedia und Mailand nicht einer Marotte des Diocletian zu danken war, sondern der von ihm eingeführten neuen und endgültigen Verfassung. Da war es von geringem Nutzen, dass seine Nachfolger nur wenige Monate nach seiner Abdankung in seinem Namen jene gigantischen Bäder eröffneten, deren Ruinen sogar heute noch Boden und Baumaterial für Kirchen und Klöster²⁰ abgeben.

Die Ruhe dieser eleganten Inseln für Wohlleben und Luxus wurde empfindlich durch das ungeduldige Scharren der Römer aufgestört; und dann ging noch unwiderlegt das Gerücht um, dass man die Kosten für diese Anlagen über ein Kleines den Römern selbst aufhalsen würde. Um diese Zeit sah sich nämlich Galerius veranlasst, sei es aus Habgier, sei es aufgrund einer staatlichen Notlage, eine sehr genaue und strenge Vermögensschätzung bei seinen Untertanen vornehmen zu lassen zum Zwecke einer allgemeinen Land- und Vermögenssteuer. Man zog die genauesten Erkundigungen über ihren Vermögensstand ein; und wann immer auch nur der leiseste Verdacht bestand, es sei etwas verhehlt worden, wurde

19 Von den drei Schwestern des Constantin heiratete die eine, Constantia, den Kaiser Licinius, die zweite, Anastasia, den Caesaren Bassianus, und Eutropia schließlich den Konsul Nepotianus. Die drei Brüder waren Dalmatianus, Julius Constantius und Annibalianus, von denen zu berichten wir später noch Gelegenheit haben werden.

20 Siehe Gruter, *Inscriptiones* 149, 6. Alle sechs Fürsten wurden genannt, Diocletian und Maximian als die älteren Augusti und Väter der Kaiser. Sie übergaben die gewaltigen Anlagen gemeinsam zum Nutzen ihrer Römer. Architekten haben aus den Ruinen diese Therme rekonstruiert; und Altertumsforscher, namentlich Donatus und Nardini, haben das Gelände durchforscht, auf dem sie errichtet wurden. Eine der großen Säle ist heute eine Karthäuserkirche; und noch die Dienstwohnung eines der Pförtner gibt Raum für eine Kirche des Barfüßerordens.

von der Folter der ausgiebigste Gebrauch gemacht, um von den Eigentümern aufrichtige Angaben bezüglich ihrer Besitzverhältnisse zu erzwingen.²¹ Die Vorzugsstellung, die Italien bis dahin gegenüber den Provinzen innegehabt hatte, war dahin: die Finanzbeamten begannen mit einer Volkszählung und der Festlegung der neuen Abgaben. Doch selbst dort, wo der Geist der Freiheit schon längst und gründlich abgestorben ist, unterwindet sich zuweilen noch der apathischste Untertan, gegen einen solchen ungeheuerlichen Zugriff auf sein Eigentum aufzubegehren; in diesem Falle aber kam zum Unrecht noch der Schimpf hinzu, und das Gefühl des Eigennutzes wurde durch Fragen der nationalen Ehre befeuert:

Nach der Eroberung Makedoniens nämlich wurde das römische Volk, wie wir früher gesehen haben, von allen persönlichen Steuern befreit. Es hatte inzwischen alle Formen des Despotismus erfahren, sich aber wenigstens dieser Ausnahmestellung über fünfhundert Jahre freuen dürfen; so kam es ihnen unerträglich vor, dass ein illyrischer Bauerntrommel in seiner fernen Residenz in Asien sich nicht entblödete, Rom zu den zinspflichtigen Städten des Reiches zu zählen. Der wachsende Zorn des Volkes wurde, wenn schon nicht durch die Autorität, so doch wenigstens durch das stillschweigende Einverständnis des Senates befördert; und selbst die eingeschüchterten Prätorianer, die die Auflösung ihrer Truppe zu fürchten Gründe genug hatten, griffen bereitwillig nach diesem schicklichen Vorwand und kündigten ihre Bereitschaft an, ihr Schwert zum Besten ihrer unterdrückten Heimat zu ziehen. Es war zunächst der allgemeine Wunsch und schon bald die allgemeine Hoffnung jedes Bürgers, dass man sich, wenn man erst einmal die fremdländischen Tyrannen aus Italien verjagt hätte, anschließend einen Herrscher würde wählen können, welcher sich durch die Wahl der Residenzstadt und durch seine Regierungsgrundsätze erneut den Titel eines *römischen* Kaisers verdienen würde. Der Name und die Stellung des Maxentius waren es, die die populären Hoffnungen auf sich zogen.

21 Siehe *Lactantius de mortibus* 26 und 31.

MAXENTIUS ZUM KAISER ERNANNT · A.D. 306 ·
MAXIMIAN GREIFT ERNEUT NACH DEM PURPUR

Maxentius war Sohn der Kaisers Maximian und hatte die Tochter des Galerius zur Frau. Seine Geburt und sein Anhängerschaft eröffneten ihm die schönsten Aussichten auf die Thronfolge; aber seine Laster und seine Unfähigkeit schlossen ihn mit dem gleichen Nachdruck von der Caesarenwürde aus, wie andererseits Constantins fast schon bedrohlichen Verdienste diesen für den Thron empfohlen hatten. Die Politik des Galerius hingegen bevorzugte Kollegen von solcher Art, dass sie weder ihrem Gönner Schande machen noch seine Anweisungen in Frage stellen würden. Also platzierte er einen dubiosen Fremdling auf den Thron Italiens, und dem Sohn des verstorbenen Kaisers des Westens wurde zugestanden, einige Meilen von der Hauptstadt entfernt auf einem Landsitz seines Privatvermögens zu genießen. Die finsternen Leidenschaften seiner Seele, Scham, Verärgerung und Zorn: alles dieses fachte nun der Neid an, als er von Constantins Erfolg hören musste. Aber die wachsende öffentliche Unruhe belebte Maxentius' Hoffnungen wieder, und leicht ließ er sich bereden, sein persönlich erlittenes Unrecht und seine Ambitionen mit der Sache des römischen Volkes zu vereinen. Zwei Tribunen der Prätorianergarde und ein Versorgungsbeauftragter stellten sich an die Spitze der Verschwörung; und da alle Beteiligten vom gleichen Geiste beseelt waren, konnte der Ausgang weder zweifelhaft oder schwierig sein. Der Stadtpräfekt und ein paar Magistrate, die in Treue fest zu Severus standen, wurden von den Wachen ermordet; und Maxentius, angetan mit dem Kaiserpurpur, wurde unter dem Beifall von Senat und Volk als der Bewahrer von Roms Freiheit und Würde ausgerufen. Es ist unbekannt, ob Maxentius vorher von der Verschwörung gewusst hatte; sobald aber die Fahne der Empörung über Rom aufgezogen war, hielt es den alten Kaiser nicht mehr auf seinem Landsitz, auf welchem seine letzten Jahre in Melancholie zu verdämmern Diocletians Machtwort ihn verurteilt hatte, aber zunächst verhehlte er seine neubelebten Herrschergelüste noch hinter der Maske väterlicher Hingabe. Erst auf dringendes Ersuchen des Senates und seines Sohnes legte er gnädig den Purpur an. Seine frühere Herrscherwürde, seine Erfahrung, sein Waffenruhm verliehen der Sache des Maxentius Gewicht und Würde.²²

22 Der 6. Panegyrikus stellt Maximians Verhalten in sehr gutem Licht dar; und der mehrdeutige Ausdruck des Aurelius Victor ›retractate diu‹ (lange sich widersetzend) kann bedeuten, dass er die Verschwörung einfädelte oder sich ihr widersetzte. Zosimus, 2,9 und Lactantius de mortibus 26.

Dem Rat, oder vielmehr Befehl seines Mitkaisers gehorsamend, hastete Severus ohne Verzug nach Rom in der sicheren Erwartung, dass er durch sein jähes Erscheinen den Krawall eines kriegsungehobnten Pöbels beilegen würde, zumal er nur von einem lasterhaften Buben befehligt wurde. Indessen fand er bei seiner Ankunft die Stadttore verschlossen, die Mauern besetzt von Männern in Waffen, einen gestandenen General an der Spitze der Rebellen und seine eigene Truppen ohne rechte Lust und Neigung. Ein ganzes Kontingent Mauren desertierte, verlockt durch großzügige Geldversprechungen; und wenn es denn stimmt, dass Maximian sie während seines Afrikafeldzuges rekrutiert hatte, gehorchten sie eher dem natürlichen Gefühl der Dankbarkeit als dem erzwungenen eines pflichtgemäßen Gehorsams. Der Prätorianerpräfekt Anulinus erklärte sich für Maxentius und führte ihm den größten Teil seiner Truppen zu, die sogar die Gewohnheit hatten, ihm zu gehorchen. Nach den Worten eines Redners hatte Rom wieder zu seinen Waffen gefunden, und der glücklose Severus ging, oder besser: floh in Eile nach Ravenna.

Hier mochte er wohl für einige Zeit sicher sein. Die Festungsanlagen von Ravenna würden den Angriffen der italienischen Armeen widerstehen, und die Sümpfe im Umkreis der Stadt ihrem Vormarsch beschwerlich werden. Die See, über die Severus vermittels einer mächtigen Flotte befehligte, stellte ihm einen unerschöpflichen Nachschub an Verpflegung sicher und ermöglichte außerdem den Legionen freien Zugang, die im nächsten Frühjahr zu seiner Entlastung aus Illyrien und dem Osten zu ihm stoßen würden. Maximian leitete zwar die Belagerung höchstpersönlich, überzeugte sich aber bald davon, dass er seine Zeit und seine Kräfte bei diesem fruchtlosen Unternehmen für nichts vergeudet und dass er von Gewalt ebensowenig zu erhoffen habe wie vom Aushungern. Mit Kunstgriffen, die eher Diocletian als ihm angestanden hätten, richtete er deshalb seine Angriffe nicht gegen Ravennas Stadtmauern als vielmehr gegen Severus' Gemütslage. Die Treulosigkeit, mit der dieser unglückselige Herrscher aufgewachsen war, machte es ihm unmöglich, selbst seinen aufrichtigsten Freunden und Anhängern zu vertrauen. Die Emissäre des Maximian überzeugten den Argwöhnischen leichtthin, dass sich eine Verschwörung zusammenbraue, ihn und die Stadt zu verraten; so beredeten sie ihn dahingehend, sich nicht der Willkür eines aufgebrachten Eroberers auszusetzen, sondern in eine ehrenhafte Kapitulation einzuwilligen. Zunächst wurde er denn auch mit Menschlichkeit und allem gebührendem Respekt aufgenommen. Maximian brachte seinen Gefangenen nach Rom und versicherte ihm mit Nachdruck, dass er sein Leben durch Abdankung retten könne. Das einzige, was Severus erreichte, war ein milder Tod und ein fürstliches Begräbnis. Nachdem das Urteil ver-

kündet war, durfte er sich immerhin die Todesart selbst wünschen; er zog die bei den Alten bevorzugte Methode vor, das Öffnen der Pulsadern; und sobald er gestorben war, wurde sein Leichnam in der Grabanlage beigesetzt, welche für die Familie des Gallienus gebaut worden war.²³

FAUSTA MIT CONSTANTIN VERHEIRATET

Constantin und Maxentius hatten zwar wenig miteinander gemein, ihre Machtposition und ihre Interessen jedoch waren dieselben; und so schien es lediglich ein Vernunftgebot, ihre Kräfte gegen den gemeinsamen Feind zu einen. Trotz seines fortgeschrittenen Alters und seiner kaiserlichen Stellung überquerte der unermüdliche Maximian die Alpen, suchte um ein persönliches Gespräch mit dem Herrscher Galliens und hatte seine Tochter Fausta als Unterpfand für das neue Bündnis gleich mitgebracht. Die Hochzeit ward zu Arles mit jederart Prachtentfaltung gefeiert; und Diocletians alter Mitregent, der erneut seinen Anspruch auf den Thron des Westens geltend machte, übertrug seinem Schwiegersohn und gleichzeitigem Verbündeten den Augustustitel. Dadurch, dass er sich diesen Titel von Maxentius verleihen ließ, schien Constantin die Sache des Senats und Roms zu der seinen gemacht zu haben; aber er legte nur Lippenbekenntnisse ab, und sein Beistand war zögerlich und wirkungslos. Dafür beobachtete er mit größter Aufmerksamkeit den aufkeimenden Konflikt zwischen den Herren Italiens und des Ostens und zeigte sich wohlvorbereitet, für seine eigene Sicherheit zu sorgen oder seine politischen Ziele an den jeweiligen Kriegsverlauf anzuschmiegen.²⁴

GALERIUS SCHEITERT IN ITALIEN

Die Angelegenheit war wichtig und erheischte die Anwesenheit und die Fähigkeiten des Galerius. An der Spitze einer machtvollen Armee, die er in Illyrien und dem Osten rekrutiert hatte, rückte er in Italien ein, entschlossen, den Tod des Severus zu rächen und die aufsässigen Römer zu züchtigen; oder, wie er seine Absichten in der bilderstarken Sprache des Barbaren ausdrückte, den Senat mit der Wurzel auszurotten und das Volk mit dem Schwert zu vertilgen. Allerdings hatte Maximian vorsorg-

23 Die näheren Umstände dieses Krieges und Severus' Tod werden in den alten Fragmenten unpräzise und widerspruchsvoll erzählt. Siehe Tillemont, Histoire des Empereurs Bd.4, Teil 1, p. 555. Ich habe mich bemüht, daraus eine zusammenhängende und glaubwürdige Geschichte zu gestalten.

24 Der 6. Panegyricus wurde vorgetragen, die Thronbesteigung Constantins zu bejubeln; indessen vermeidet der Redner klüglich jede Erwähnung des Galerius und Maxentius. Lediglich je eine zarte Anspielung auf die gegenwärtigen Probleme und auf Roms Majestät sind eingeflochten.

lich ein wirkungsvolles Verteidigungssystem arrangiert. Also fand der Eindringling jeden Ort feindlich, befestigt, uneinnehmbar; und ob er sich gleich bis nach Narni, etwa sechzig Meilen von Rom entfernt, vorgearbeitet hatte, reichte seine eigentliche Machtsphäre in Italien nicht weiter als bis zu den Lagerwällen. Als ihm die wachsenden Schwierigkeiten seines Unternehmens immer spürbarer wurden, sann der dünnköpfige Galerius zunächst auf Versöhnung und entsandte zwei seiner besten Offiziere; sie sollten die römischen Herrscher durch den Vorschlag zu einer Friedenskonferenz versuchen und gleichzeitig Maxentius seiner väterlichen Nachsicht versichern, von der er mehr zu erwarten habe, als er von den unsicheren Wendungen des Krieges auch nur erhoffen durfte.²⁵

Dieses Ansinnen des Galerius wurde mit Entschiedenheit zurückgewiesen, sein arglistiges Freundschaftsangebot mit Verachtung bestraft, und bald darauf musste er entdecken, dass er gute Gründe habe, das Schicksal des Severus zu gewärtigen, wenn er nicht rasch um seine eigene Sicherheit besorgt sei. Das Geld, das die Römer gegen seine Raubsteuern verteidigt hatten, gaben sie freudig dahin, ihn zu vernichten. Allein der Name Maximian, die Popularität seines Sohnes Maxentius, die heimliche Verteilung großer Geldgeschenke und die Aussicht auf noch größere machte die Begeisterung der illyrischen Legionen schwanken und lockerte ihre Treue; und als Galerius schließlich das Signal zum Rückzug geben ließ, hatte er ernstliche Probleme, wenigstens seine Veteranen bei der Fahne zu halten, unter der er sie doch sooft zu Sieg und Ehre geführt hatte. Ein zeitgenössischer Schreiber verrät uns noch zwei weitere Gründe für das Scheitern seines Feldzuges; sie sind indessen so geartet, dass ein vorsichtiger Historiker kaum wagen darf, sie ernst zu nehmen. Galerius, so vernehmen wir, hatte von der Größe Roms nur eine sehr ungenaue Vorstellung gehabt, da er bloß mit den Siedlungen des Ostens vertraut war; deshalb befand er, dass seine Truppen für die Belagerung dieser Riesenstadt viel zu schwach seien. Aber die Größe einer Stadt macht sie einem Feinde doch nur umso leichter zugänglich; Rom hatte sich später oft genug einem Eroberer gebeugt; außerdem konnten kurzatmige patriotische Wallungen des Volkes gegen die Disziplin und Kampfstärke einer Legion nicht lange durchhalten. Ferner hören wir, dass die Legionen davor zurückschauderten und als fromme Söhne der Republik sich schlechterdings geweigert hätten, die Heiligkeit ihrer Stammesmutter anzutasten.²⁶

25 Zu diesen Verhandlungen konsultiere man die Fragmente eines unbekanntes Historikers, die Valesius am Schluss seiner Ammian-Ausgabe (p. 711) herausgegeben hat. Wir werden hier mit einigen interessanten und, wie es scheint, authentischen Anekdoten versehen.

26 Lactantius, *de mortibus* 27. Die erste Ursache ist wohl Vergils Hirtengedicht entnommen: ›Illam...ego huic nostrae similem, Melboe, putavi &c.‹ [Ich habe sie, Mel-

Wenn wir uns jedoch vergegenwärtigen, mit welcher Leichtigkeit in den früheren Bürgerkriegen der Parteienhass und die militärische Gehorsamspflicht die Bürger selbst zu Roms schlimmsten Feinden gemacht hatte, dann neigen wir dazu, bei Fremden und Barbaren solche Herzensgüte nicht zu vermuten, zumal sie Italien vor ihrer feindlichen Annäherung noch nie zu Gesicht bekommen hatten. Hätten sie nicht niedere Motive davon abgehalten, hätten sie Galerius vermutlich mit den Worten von Caesars Veteranen geantwortet: ›Wenn uns unser General zu den Ufern des Tiber führen will, so findet er uns vorbereitet, sein Lager abzustocken. Welche Mauern auch immer nach seinem Willen dem Erboden gleichgemacht werden sollen, unsere Hände sind zu diesem Werk bereit: wir würden nicht einmal zögern, wenn die vorgesehene Stadt Rom wäre.‹ Dies sind zwar nur die Worte eines Dichters; eines Dichters jedoch, den man für seine Liebe zur historischen Wahrheit gleichermaßen gerühmt und getadelt hat.²⁷

GALERIUS ARMEE PLÜNDERT ITALIEN

Während ihres Rückzuges bewiesen die Legionen des Galerius durch ihr Verhalten eine äußerst verrohte Gemütslage: Sie mordeten, vergewaltigten, plünderten, stahlen die Schaf- und Viehherden der Italiener, verbrannten ihre Dörfer, durch die sie zogen: sie entblödeten sich nicht, das Land, welches sie nun einmal nicht erobern konnten, wenigstens zu verwüsten. Während des ganzen Marsches setzte Maxentius ihrer Nachhut zu; aber einer entscheidenden Schlacht mit den tapferen und zum Äußersten entschlossenen Veteranen ging er wohlweislich aus dem Wege. Sein Vater war ein zweites Mal nach Gallien abgereist in der vagen Hoffnung, Constantine, der seine Armee an der Grenze versammelt hatte, für sein Unternehmen zu gewinnen und den Sieg zu vollenden. Aber Constantine's Handeln war durch Vernunft und nicht durch Rachegefühle bestimmt. Unbeirrt bestand er auf der weisen Vereinbarung, dass in dem geteilten Reich ein Machtgleichgewicht bestehen müsse; auch konnte er gegen

boeus, unserer Stadt für ähnlich befunden]. Lactantius hatte an solchen poetischen Anspielungen seine Freude.

27 Castra super Tuscis si ponere Tybridis undas (jubeas) / Hesperios audax veniam metator in agros./ Tu quoscunque voles in planum effundere muros, / His aries actus disperget saxa lacertis;/ Illa licet penitus tolli quam jusseris urbem Roma sit. [Wenn ich an den Wellen des tuscischen Tiber ein Lager aufschlagen soll/werde ich kühn in Italien einfallen/ wo du nur Mauern zu stürzen vorhast/werden diese Arme den Rammbock führen, die Steine zu zersprengen/und wenn die Stadt, deren Untergang du beschlossen hast, Rom wäre]. Lucanus, Pharsalia. 1,381ff.

Galerius keine Hassgefühle mehr hegen, seit dieser strebsame Herrscher aufgehört hatte, ein Schrecknis zu sein.²⁸

MAXIMIANS AUSGANG · LICINIUS WIRD ZUM AUGUSTUS
ERHOBEN · 11. NOVEMBER A.D. 307

Galerius war zu den heftigsten Leidenschaften imstande und dennoch zu einer aufrichtigen und dauerhaften Freundschaft fähig. Licinius, dessen Auftreten und Veranlagung der seinen recht ähnlich war, scheint jedenfalls sein Wohlwollen und seine Wertschätzung errungen zu haben. Ihre Freundschaft wurzelte vermutlich in den glücklichen Tagen ihrer Jugend und Anonymität; sie hatte sich nahezu zeitgleich die Karriereleiter emporgearbeitet; und sobald Galerius die kaiserliche Würde empfangen hatte, scheint er den Plan gefasst zu haben, seinen Gefährten in den gleichen Rang zu erheben. Auf dem Gipfel seiner Größe fiel es ihm bei, dass der Caesarenrang dem Alter und den Verdiensten des Licinius unangemessen sei, und so er beschloss, für ihn den Platz des Constantin und die Herrschaft über den Westen bereitzuhalten. Für die Zeit seiner italienischen Campagne vertraute er seinem Freund den Schutz der Donaugrenze an; und unmittelbar nach der Rückkehr von jenem fehlgeschlagenen Feldzug legte er Licinius den vakanten Purpur des Severus an und unterstellte die illyrischen Provinzen seinem direkten Kommando.²⁹

Kaum war die Nachricht von seiner Erhebung in den Osten gelangt, als auch schon Maximinus, der Ägypten und Syrien regierte, oder genauer: unterdrückte, sich neidisch und missgünstig erzeigte, mit dem nachgeordneten Range eines Caesar durchaus unzufrieden war und, der Argumente, ja des Flehens des Galerius ungeachtet, den gleichwertigen Augustustitel nachgerade handgreiflich für sich einforderte.³⁰ So wurde also die römische Welt zum ersten und letzten Male von sechs Kaisern gleichzeitig regiert. Im Westen inszenierten Constantin und Maxentius gegenüber

28 *Lactantius, de mortibus* 27; *Zosimos, 2,10*. Letzterer deutet an, dass Constantin während seines Gesprächs mit Maximilian zugesichert habe, Galerius den Krieg zu erklären.

29 Herr de Tillemont (*Histoire des Empereurs* 4,1, p 559) hat nachgewiesen, dass Licinius ohne die Zwischenstufe des Caesaren am 11. November 307 nach der Rückkehr des Galerius aus Italien zum Augustus ernannt wurde.

30 *Lactantius, de mortibus* 32. Als Galerius den Licinius zum Mitaugustus ernannte, versuchte er, seine jüngeren Kollegen ruhig zu stellen, indem er sich für Constantin und Maximinus (nicht Maxentius, vgl. Baluze, 4,81) den neuen Titel ›Sohn des Augustus‹ erdachte. Als jedoch Maximinus ihn in Kenntnis setzte, dass die Truppen ihn bereits mit Augustus begrüßt hätten, sah sich Galerius genötigt, ihn und Constantin als gleichberechtigte Kollegen in der Kaiserwürde anzuerkennen.